

Die Behandlung wissenschaftlich-technischer Aufgaben auf Aussenposten.

(Eine Studie basierend auf den an der Schweizerischen Botschaft in Washington gesammelten Erfahrungen.)

In letzter Zeit sind der Aufgabenkreis und die Tätigkeit des Büros des wissenschaftlichen Beraters an der Botschaft in Washington sowohl an der Botschaft selbst wie auch innerhalb des Politischen Departementes in Bern vermehrt diskutiert worden. Es waren vor allem drei Faktoren, welche die beteiligten Stellen veranlassten, nach mehr als 5-jährigem Bestehen des wissenschaftlichen Büros sozusagen eine Bilanz zu ziehen: 1) Die Erkenntnis, dass das Büro durch seine ausgedehnte Tätigkeit weiten Kreisen wertvolle Dienste leisten kann und deshalb verspricht, zu einer Art "Institution" zu werden, ähnlich dem Büro des Militär- oder demjenigen des Kulturattachés. 2) Die Frage, ob in anderen Hauptstädten - vorab Moskau und Tokio - ähnliche Posten zu schaffen seien. 3) Die Tatsache, dass sich verschiedene Departemente in Bern, vor allem das Departement des Innern und das Politische Departement, in Zukunft in noch grösserem Umfang mit wissenschaftlichen Fragen befassen werden müssen. Alle Anzeichen deuten heute darauf hin, dass unsere Regierung in der Förderung der wissenschaftlichen Forschung und des akademischen Nachwuchses selbst eine viel aktivere Rolle spielen wird, und zudem steigt auch die Zahl der wissenschaftlich-technisch orientierten internationalen Organisationen, an denen wir uns beteiligen, stetig an.

In Anbetracht dieser Lage schien es angezeigt, die verschiedenen Fragen, die mit dem Betrieb eines wissenschaftlichen Büros innerhalb einer Botschaft zusammenhängen, näher zu erörtern. Im folgenden soll versucht werden, die hauptsächlichsten Gedanken zusammenzutragen, die sich aus zahlreichen Diskussionen an der Botschaft selbst, vor allem mit Herrn Botschafter Zehnder, sowie mit Mitgliedern anderer Botschaften in Washington und mit den zuständigen amerikanischen Regierungsstellen, wie z.B. dem Staatsdepartement, der National Science Foundation und der National Academy of Sciences, ergeben haben.

Allgemeine Aspekte

Die Absicht einer Regierung, wissenschaftliche Aussenposten zu schaffen, wirft unmittelbar einige grundsätzliche Fragen auf, wie z.B.: Sollen die damit beauftragten Fachleute dem (ausser)politischen Departement oder einer anderen Regierungsstelle, z.B. einem Wissenschafts- oder Kulturministerium, oder gar einer halb-offiziellen Organisation, z.B. einer wissenschaftlichen Akademie, unterstellt werden? Welche Fragen sollen von diesem wissenschaftlichen Büro behandelt werden und - eng damit verbunden - welcher Art und wie zahlreich soll das Personal sein?

Verschiedene Faktoren sprechen für eine Zuteilung der wissenschaftlichen Experten zum (ausser)politischen Departement. Administrativ gesehen ist dies insofern ein Vorteil, als das Büro leicht an eine existierende Botschaft angeschlossen werden kann. Dadurch werden auch die Herstellung von Kontakten mit den fremden Regierungsstellen und den anderen Botschaften und die Zusammenarbeit mit den eigenen Diplomaten wesentlich erleichtert. Viele der heute zu behandelnden wissenschaftlich-technischen Probleme sind von internationaler Bedeutung und haben zum Teil stark politische Aspekte. Häufige Konsultationen mit den anderen Botschaftsmitgliedern sind daher sehr wichtig und oft unumgänglich. Viele Länder, z.B. auch die USA, wählen hauptsächlich diesen Weg. In unserem eigenen Falle scheint diese Lösung auch heute noch die geeignetste zu sein, schon deshalb, weil in unserer Regierungsorganisation noch keine Stellen bestehen, welche die Verhältnisse besser überblicken und die meisten der sich bietenden Probleme besser erfassen und koordinieren könnten als das EPD.

Was die zu bearbeitenden Fachgebiete und das Personal betrifft, wird von Land zu Land naturgemäss verschieden vorgegangen. Die kleineren Länder, deren



eigene Forschungsprogramme relativ beschränkt sind und die im allgemeinen nur über wenige für Auslandsposten in Frage kommende Wissenschaftler verfügen, treffen entweder eine sehr enge Gebietsauswahl oder verfolgen nur die grossen Linien der Entwicklung. Die grösseren Länder hingegen stellen für jedes der wichtigsten und aktivsten Gebiete (Atomenergie, Raumforschung usw.) spezielle Fachleute an und lassen die übrigen Sektoren durch "Mehrzweck"-Wissenschaftler bearbeiten, deren Aufgabe es ist, eine möglichst umfassende Uebersicht über die wissenschaftlichen und technischen Entwicklungen zu gewinnen. Die Kriterien, welche bei der Auswahl des Personals Anwendung finden, variieren dementsprechend stark. In den meisten Fällen aber, seien es nun Spezialisten oder "All-round"-Wissenschaftler, handelt es sich um permanente Regierungsangestellte oder Beamte. Die besonderen Verhältnisse der Schweiz erforderten auch hier eine Kompromisslösung. So war es bei der Besetzung des bisher einzigen wissenschaftlichen Aussenpostens der Schweiz (in Washington) in Ermangelung von Regierungsangestellten mit den verlangten Qualifikationen notwendig, Fachleute von aussen beizuziehen. Breite, wohl fundierte wissenschaftliche Kenntnisse und Interessen, Vertrautheit mit Atomenergieproblemen sowie mehrjährige Amerikaerfahrung waren wichtige Erfordernisse. In Anbetracht dieser speziellen Verhältnisse und Anforderungen (die weiter unten noch näher erörtert werden) wird wahrscheinlich auch in Zukunft für die Besetzung dieser Stelle ähnlich vorgegangen werden müssen.

Es liegt auf der Hand, dass auch in den wissenschaftlich-technischen Sektoren zwischen den Regierungsstellen in Bern und den Aussenposten eine möglichst enge Zusammenarbeit bestehen muss, wenn gute Leistungen erzielt werden sollen. So ist es z.B. sehr wichtig, dass der Sachbearbeiter im Ausland ständig über die Ereignisse und Bedürfnisse in der Schweiz orientiert wird. Andererseits werden natürlich die im Ausland gesammelten Informationen mithelfen, die zuständigen Stellen der Schweiz auf die neuesten Tendenzen in der wissenschaftlichen Forschung und Entwicklung aufmerksam zu machen, sodass letztere bei den zu treffenden Massnahmen (Planung) berücksichtigt werden können. Eine ideale Zusammenarbeit in diesem Sinne besteht heute erst bis zu einem gewissen Grade. Sie wird vor allem erschwert durch die Tatsache, dass die notwendige Organisation in der Schweiz noch nicht vorhanden ist, gewisse Gebiete, wie Atomenergie, Meteorologie und Raumforschung, ausgenommen (obwohl auf letzterem Gebiet in der Schweiz noch keine vollamtliche technische Stelle geschaffen worden ist). Da der heute schon bestehende wie auch die später vermutlich zu schaffenden wissenschaftlichen Aussenposten sich in Ländern befinden, die wissenschaftlich und technisch an der Spitze stehen und die im Aufbau und Betrieb einer leistungsfähigen und differenzierten Regierungsorganisation zur Koordination von Nachwuchsförderung und Forschung schon weit fortgeschritten sind, könnten übrigens die Erfahrungen der wissenschaftlichen Attachés beim Aufbau einer wissenschaftlichen Regierungsorganisation in der Schweiz angewendet werden. Obwohl dabei den besonderen schweizerischen Verhältnissen Rechnung getragen werden muss, steht doch fest, dass auch unser Land in absehbarer Zeit den Tendenzen folgen wird, die sich heute in anderen Ländern, und zwar nicht nur den grossen, auf wissenschaftlicher und technologischer Ebene abzeichnen.

Soviel zu den mehr organisatorischen und administrativen Problemen.

Um aber die praktische Seite der eingangs erwähnten Fragen der zu bearbeitenden Arbeitsgebiete und des zu wählenden Personals besser erläutern zu können, scheint es vorteilhaft, als Ausgangspunkt einen kurzen Ueberblick über die vom Büro des wissenschaftlichen Beraters in Washington ausgeübten Funktionen, die sich daraus ergebenden Fragen und die bisher gesammelten Erfahrungen zu geben.

Das wissenschaftliche Büro der Botschaft in Washington

In der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg wurden die an dieser Botschaft sporadisch auftretenden Probleme wissenschaftlicher und technischer Natur entweder durch den Kultur- oder den Handelsdienst direkt behandelt oder an verschiedene Stellen in der Schweiz weitergeleitet. Die starke Zunahme der wissenschaftlichen Aktivität in den USA gegen Ende der Fünfzigerjahre und die immer reger werdende Forschungstätigkeit in der Schweiz, ganz besonders auf dem Atomenergiesektor (wo eine enge Zusammenarbeit mit den Atomenergiebehörden der USA unumgänglich ist), führten dazu, dass im Oktober 1958 zum ersten Mal in der Geschichte des schweizerischen diplomatischen Dienstes an der Botschaft in Washington ein wissenschaftlicher Attaché angestellt wurde. Aus den erwähnten Gründen wurde ein Wissenschaftler gewählt, der mit den amerikanischen Verhältnissen vertraut war, nämlich Prof. U.W. Hochstrasser, ein Mathematiker, der in seiner Tätigkeit an amerikanischen Hochschulen u. a. reiche Erfahrung in angewandter Mathematik (Rechenmaschinen) gesammelt hatte. Da es sich bei dieser Stelle um einen Versuch handelte, erfolgte die Anstellung vorerst auf Grund eines zweijährigen Privatvertrages. Für diese Periode war Prof. Hochstrasser von seiner Universität beurlaubt worden. Allerdings war es ihm gestattet und zeitlich auch möglich, seine ursprüngliche wissenschaftliche Tätigkeit auch an der Botschaft in beschränktem Rahmen fortzusetzen.

Die Haupttätigkeit des wissenschaftlichen Attachés bestand damals im Prinzip darin, den Kontakt mit den wissenschaftlichen Organisationen und den anderen wissenschaftlichen Attachés in Washington zu pflegen und die für die Schweiz wichtigen Entwicklungen auf dem wissenschaftlichen Sektor zu verfolgen. In der Praxis widmete er sich ganz besonders den Atomenergiefragen, wobei er viele der sich ergebenden Probleme weitgehend selbständig bearbeitete und zudem das Büro des Delegierten für Fragen der Atomenergie in Bern über die Ereignisse in den USA fortlaufend informierte. Als Hilfe wurde ihm eine Sekretärin zugeteilt. Anfangs des Jahres 1959 wurde - besonders auf die Initiative des BIGA hin - der erste Versuch unternommen, die Beziehungen zwischen den zahlreichen in den Vereinigten Staaten ansässigen Schweizer Wissenschaftlern und Ingenieuren und dem Büro des wissenschaftlichen Beraters enger zu gestalten. Dies geschah hauptsächlich durch persönliche Kontaktnahme mit den verschiedenen Gruppen in den grössten Städten des Landes und die versuchsweise Herausgabe eines Informationsbulletins. Ein wichtiger Grund für die Pflege derartiger Beziehungen waren ohne Zweifel die Hoffnung und das Bestreben, auf diese Weise bei der Repatriierung wertvoller Wissenschaftler, die in der Schweiz dringend benötigt werden, behilflich zu sein. Es zeigte sich sofort, dass das Bedürfnis nach einer solchen Kontaktnahme auf beiden Seiten vorhanden war. Dies geht u. a. daraus hervor, dass bei der Uebernahme der Stelle durch Prof. Hochstrassers Nachfolger im Mai 1961 schon 500 - 600 Auslandschweizer in einer speziellen Kartothek registriert waren. Anfangs 1960 wurde der wissenschaftliche Attaché auch in Ottawa akkreditiert. Um die gleiche Zeit wurde er rangmässig einem Botschaftsrat gleichgestellt.

Schon kurze Zeit nach der Schaffung einer wissenschaftlichen Stelle an der Botschaft erkannte man, dass ein Wissenschaftler in der Behandlung spezifischer Fragen wertvolle Dienste leisten kann, und noch vor Ablauf der vorgesehenen zweijährigen Dienstdauer wurden Verhandlungen betreffend die Verlängerung des Kontraktes in die Wege geleitet. Vor der endgültigen Regelung dieser Frage wurde jedoch Prof. Hochstrasser als Delegierter für Fragen der Atomenergie nach Bern berufen.

Sein Nachfolger, der gegenwärtige wissenschaftliche Berater, Dr. R.O. Steiner, war vor Antritt der Stelle an der Botschaft an einer amerikanischen Universität und in Forschungslaboratorien der amerikanischen Grossindustrie tätig, wo er breite Erfahrungen auf dem Gebiete der physikalisch-chemischen und metallurgischen Forschung und der Forschungsadministration sammeln konnte. Er setzte die von Prof. Hochstrasser angefangene Arbeit fort und erweiterte zugleich den Aktionsradius des

wissenschaftlichen Büros. Dieses besteht heute aus dem Berater, dessen Stellvertreter (ein Elektronik-Ingenieur), einer Assistentin und einer ganztätig sowie einer halbtätig arbeitenden Sekretärin. Die Tätigkeiten, die heute rein zeitmässig im Vordergrund stehen, sind: 1. Das Sammeln und Verarbeiten von Informationen, die für unser Land von speziellem Interesse und auch für die Erledigung der Arbeit an der Botschaft notwendig sind. Dies geschieht durch Lektüre einschlägiger Literatur, Besuch von Kongressen und Fühlungnahme mit amerikanischen Regierungsstellen sowie der Industrie und den Universitäten. Dazu ist im Prinzip auch der Verkehr mit den wissenschaftlichen Experten anderer Botschaften zu zählen. Als Beispiel sei erwähnt, dass das Büro des wissenschaftlichen Beraters infolge der vermehrten und vielseitigeren Arbeit heute mit ca. 12 Regierungsorganisationen oder Departementen regelmässige geschäftliche Beziehungen unterhält und mit mindestens 6 weiteren mehr oder weniger oft zu tun hat. In Anbetracht der Grösse und Komplexität des amerikanischen Verwaltungsapparates und der Wichtigkeit guter persönlicher Beziehungen bedeutet dies in der Praxis, mit mindestens 100 Fachleuten nicht nur die geschäftlichen, sondern auch gesellschaftliche Kontakte pflegen zu müssen. Darin sind die Kollegen von anderen Botschaften und die in der speziellen Kartothek eingetragenen ca. 1200 Auslandsschweizer Wissenschaftler und Ingenieure natürlich nicht inbegriffen. 2. Die Behandlung von Fragen, die von schweizerischen Amtstellen, Universitäten und auch aus Industriekreisen an die Botschaft gerichtet werden. Hier sind vor allem der Atomenergiesektor und die stets zunehmende Aktivität auf dem Gebiete der Raumforschung zu erwähnen. Obwohl die Tätigkeit des Büros auf dem Atomenergiesektor im Durchschnitt heute reger ist denn je, nimmt sie relativ, d.h. auf das totale Arbeitsvolumen des wissenschaftlichen Büros bezogen, nicht mehr so viel Zeit in Anspruch wie noch vor wenigen Jahren. 3. Die Herausgabe des vierteljährlichen Informationsbulletins, welches heute in einer Auflage von ca. 1600 Exemplaren erscheint. 4. Der rege persönliche wie auch schriftliche Kontakt mit den über 1200 Auslandschweizer Wissenschaftlern und Ingenieuren. 5. "Last but not least", die Beratung des Botschafters und seiner Mitarbeiter. Hier kann es sich um politische Fragen mit wissenschaftlich-technischen Aspekten oder um konkrete technische Probleme handeln, die z.B. das Botschaftsgebäude betreffen (Korrosion und Verwitterung von Gebäudeteilen, Störungen in der Klimaanlage, Projektionsanlage und Tonwiedergabesystem im Konferenzsaal usw.) Diese und zusätzliche, hier nicht speziell erwähnte Aufgaben sind heute so umfangreich geworden, dass sie selbst von dem gegenwärtig gut eingearbeiteten Personal nur unter vollem Einsatz bewältigt werden können.

Die Personalfrage

Aus dem Vorhergehenden ist ersichtlich, dass das in einem derart spezialisierten Büro tätige Personal eine besondere Kombination von Qualifikationen aufweisen muss. Als Beispiel dafür möge der wissenschaftliche Berater selbst dienen, von dem im Falle der Botschaft in Washington bei der Anstellung u.a. folgendes verlangt wurde: Gehobene Stellung in Industrie oder Universität; mehrjährige Erfahrung in der amerikanischen Forschung; Kenntnisse auf dem Gebiete der Atomenergie; Vertrautheit im Umgang mit den verschiedenen amerikanischen Regierungs-, Industrie- und Universitätsstellen; Verhandlungstalent; selbständiges Arbeiten, Initiative und ein Minimum an administrativer Erfahrung, welche zur Einteilung und Leitung des Büros notwendig ist; ein Interesse an möglichst vielen Wissensgebieten und die Fähigkeit, auf all diesen Sektoren Informationen zu sammeln, zu verarbeiten und auf die jeweils pendenten Probleme anzuwenden; Einfühlungsvermögen in die Probleme der Auslandschweizer Wissenschaftler; Fähigkeit und Bereitschaft, auch Arbeiten zu erledigen, die nicht immer interessant sind und meistens ausserhalb des eigenen Fachgebietes liegen; Verständnis für wirtschaftliche und politische Faktoren; Beherrschung von drei Sprachen; gute gesellschaftliche Umgangsformen und Bereitschaft, den gesellschaftlichen Verpflichtungen nachzukommen.

Dieses Beispiel zeigt, dass die zu erfüllenden Funktionen wie auch die personellen Erfordernisse recht vielfältig sind, und dass sich der wissenschaftliche Berater nicht nur mit wissenschaftlichen, sondern auch mit diplomatischen und konsularischen Angelegenheiten befassen muss. Es ist unwahrscheinlich, dass eine einzelne Person das Idealmaß an all diesen Voraussetzungen in sich vereinigt. Deshalb ist es besonders wichtig, dass ein Wissenschaftler, der vor eine derartige Aufgabe gestellt wird, gewillt ist, sich voll einzusetzen und zugleich zu versuchen, gewisse persönliche Unzulänglichkeiten auszugleichen. Im Gegensatz zu der in der Forschung üblichen Spezialisierung müssen in dieser Stelle alle Anstrengungen auf eine Diversifikation des Wissens hinzielen, damit ein möglichst umfassendes Bild der wissenschaftlichen und technischen Geschehnisse erworben werden kann. Dies erfordert u.a. eine tägliche, mehrstündige Lektüre der einschlägigen Literatur. Mit dieser z.T. unproduktiven Informationstätigkeit, der übrigen Arbeit an der Botschaft und den gesellschaftlichen Verpflichtungen ist der wissenschaftliche Berater so beschäftigt, dass ihm - mit Ausnahme der Sommermonate - praktisch keine Freizeit zur eigenen Verfügung übrig bleibt. Dies hat natürlich in erster Linie die Aufgabe der früheren wissenschaftlichen Tätigkeit zur Folge. Selbst ein "à-jour"-Bleiben auf dem eigenen Spezialgebiet ist praktisch ausgeschlossen. Dadurch wird der spätere Wiederanschluss an die ursprüngliche wissenschaftliche Karriere sehr erschwert.

Als Kompensation bietet die Stelle des wissenschaftlichen Beraters an der Botschaft in Washington - abgesehen von einer gewissen idealistischen und patriotischen Genugtuung - im wesentlichen folgendes: meistens interessante, oft faszinierende Arbeit; Kontakte mit stimulierenden Persönlichkeiten; weitgehende Selbständigkeit in der Bearbeitung von Problemen und die Möglichkeit, Initiative entfalten zu können; angemessene Ferien und vertraglich festgelegtes Salär. Hingegen wird dem wissenschaftlichen Berater keine feste Anstellung und auch kein Anspruch auf verschiedene Zulagen und Vergünstigungen geboten, welche den anderen Diplomaten normalerweise zustehen. Es besteht auch keine Gewähr dafür, dass er nach Ablauf der Vertragsperiode eine Stelle finden wird, die gleich gut oder besser ist als diejenige, die er zu Gunsten der Botschaft aufgegeben hat. Zudem muss man sich dessen bewusst sein, dass eine gehobene Stellung in der Industrie oder an einer Universität meistens ähnliche Bedingungen und zudem in der Regel eine bessere Salarierung bietet. Somit stellt sich die Frage: Kann unter den gegebenen Umständen und bei der heute bestehenden vertraglichen Regelung qualifiziertes Personal für derartige Stellen gefunden werden? Auf Grund der gemachten Erfahrungen wäre man versucht, dies zu bejahen. Eine genauere Prüfung zeigt jedoch, dass schon in den ersten Jahren nach der Schaffung der Stelle in dieser Hinsicht gewisse Schwierigkeiten auftraten. Als die Möglichkeit einer Verlängerung des Zweijahres-Kontraktes mit Prof. Hochstrasser geprüft wurde, stellte dieser die Bedingung, dass man ihm in Zukunft Gelegenheit geben müsste, neben seiner Tätigkeit an der Botschaft an einer amerikanischen Hochschule in der Gegend von Washington dozieren und arbeiten zu können. Dies verlangte er deshalb, weil die Beurlaubung von seiner Universität nicht mehr ohne weiteres ausgedehnt werden konnte und damit die Gefahr bestand, dass ein Wiederanschluss an die akademische Karriere mangels einer gewissen Kontinuität später sehr erschwert würde. Aus den eingangs erwähnten Gründen wurden aber diese und andere prinzipielle Fragen, die mit der Stellung des wissenschaftlichen Attachés zusammenhängen, nie abgeklärt. Es ist heute ganz offensichtlich, dass die damals von Prof. Hochstrasser vorgeschlagene Lösung sich in der Praxis nicht durchführen lässt. Abgesehen davon, dass die Arbeit an der Botschaft den wissenschaftlichen Berater heute voll beansprucht, sehen es die amerikanischen Regierungsstellen, besonders das Staatsdepartement, ausgesprochen ungern, wenn neben der diplomatischen noch eine nebenamtliche Tätigkeit ausgeübt wird. Hauptsächlich aus diesen zwei Gründen sind die rund 40 wissenschaftlichen Attachés in Washington durchwegs vollamtlich an den betreffenden Botschaften oder in eigenen Büros tätig.

Interessanterweise scheinen zwei Jahre ungefähr die kritische Zeit darzustellen, nach welcher der Wiederanschluss an das einmal verlassene Fachgebiet schwer wird. In gewissen Wissensgebieten kann ein derartiger Kontaktverlust schon nach einem Jahr eintreten. Dies ist die in wissenschaftlichen Kreisen allgemein vertretene Ansicht. Ein aktiv in der Forschung stehender Wissenschaftler möchte dementsprechend höchstens ein bis zwei Jahre für eine temporäre Tätigkeit opfern, wie sie sich an einer Botschaft bietet. Andererseits aber ist eine Vertragszeit von dieser Dauer entschieden zu kurz, wenn das wissenschaftliche Büro beim heutigen Ausmass des Arbeitsgebietes auch nur einen einigermaßen guten Wirkungsgrad haben und damit die beachtlichen finanziellen Aufwendungen rechtfertigen soll. Es besteht hier also eine Diskrepanz, der man sich in Bern nie richtig bewusst geworden zu sein scheint. Eine nur vorübergehende und kurzfristige Verpflichtung birgt übrigens - und ganz offenbar - auch die grosse Gefahr in sich, dass ein Wissenschaftler, wenn er schon eine solche Stelle annimmt, während seiner Dienstzeit einen wesentlichen Teil seiner Anstrengungen der Sicherstellung und dem Aufbau seiner weiteren Karriere, sei es an einer Universität oder in der Industrie, widmet. Eine derartige Aktivität wäre mit den Interessen unseres Landes nicht immer vereinbar und würde auch den Kontakt innerhalb der Botschaft beeinträchtigen. Aus diesen Gründen und im Hinblick auf die zukünftige Besetzung dieser und anderer, ähnlicher Stellen scheint es unerlässlich, dass diese wichtigen Fragen möglichst bald abgeklärt werden. Dabei dürfte es von Vorteil sein, nicht nur die in der Schweiz und an der Botschaft in Washington gesammelten Erfahrungen, sondern auch diejenigen anderer Länder bis zu einem gewissen Grade zu berücksichtigen.

Wie lösen die andern Länder dieses Problem?

Heute sind wenigstens 20 Länder in Washington je durch mindestens einen vollamtlichen Wissenschaftler oder Ingenieur vertreten, wobei die grösseren Botschaften fünf bis sieben Wissenschaftler mit Diplomatenrang beschäftigen. Die meisten dieser Fachleute sind einer Botschaft angegliedert, nur einige haben ihre eigenen Büros und unterstehen direkt einer Regierungsstelle ihres Landes. Die überwiegende Mehrheit ist beim Aussenministerium oder einem anderen Regierungsdepartement fest angestellt; die durchschnittliche Dienstdauer im Ausland beträgt etwa drei bis vier Jahre. Es wird zwar allgemein betont - und der soeben aus Bern zurückgekehrte amerikanische wissenschaftliche Attaché teilt diese Meinung, obwohl die Verhältnisse in der Schweiz organisationsmässig sehr viel einfacher sind als z.B. in den USA -, dass ein noch längerer Aufenthalt grundsätzlich wünschenswert wäre. Dies stösst aber deshalb auf Schwierigkeiten, weil die meisten Wissenschaftler ihre Karriere in der betreffenden Regierungsstelle "zu Hause" fortsetzen und auch verhindern möchten, dass sie "vergessen" und bei den Promotionen übergangen werden könnten. Die meisten Fachleute können sich während ihrer relativ kurzen Dienstzeit in Washington nur deshalb genügend einarbeiten und einigermaßen produktiv tätig sein, weil sie sich entweder auf ganz wenige Funktionen und Fachgebiete beschränken oder dann nur die allerwichtigsten Entwicklungen verfolgen.

Es gibt allerdings auch hier einige bemerkenswerte Ausnahmen. So haben z.B. Belgien, Dänemark, Deutschland und Grossbritannien permanente Wissenschaftler oder wissenschaftliche Attachés. Italien besitzt je einen permanenten Vertreter für Atom- und für Raumforschungsfragen, die den betreffenden Stellen in Rom direkt unterstellt sind. Daneben bestehen noch verschiedene andere Beispiele einer langfristigen Anstellung: der deutsche Wirtschaftsrat und der Forstattaché, der oesterreichische Finanzrat, der französische (wie übrigens auch der schweizerische!) Kulturattaché und der Euratomvertreter wurden permanent oder wenigstens auf lange Zeit nach Washington verpflichtet. Es erübrigt sich, besonders hervorzuheben, dass diese Leute in den amerikanischen Kreisen bestens eingeführt sind und in mancher Hinsicht am wirkungsvollsten arbeiten können. In diesem Zusammenhang muss noch betont werden, dass keiner der wissenschaftlichen Attachés in Washington, weder die temporären noch die

permanenten, mit den in Nordamerika ansässigen Akademikern ihres Landes irgendwelchen Kontakt pflegen, eine Tätigkeit, die eine langfristige Dienstdauer am gleichen Ort ganz besonders wünschenswert erscheinen lässt. Diese Auffassung wird offenbar auch vom EPD weitgehend geteilt, verbleiben doch mehrere unserer Konsuln und Generalkonsuln für längere Zeit an ihren Posten.

Schlussfolgerungen

Die in Washington gemachten Erfahrungen haben gezeigt, dass das Büro des wissenschaftlichen Beraters einen wertvollen Bestandteil der Botschaft bildet. Was vor 5 Jahren als Versuch bewertet wurde, ist heute zweifellos zu einer nützlichen Institution geworden. Es ist wahrscheinlich, dass die Arbeit an der Botschaft noch wirkungsvoller gestaltet werden könnte, wenn in Bern ein koordinierendes wissenschaftliches Büro geschaffen würde, welches die Mehrzahl der auftretenden wissenschaftlichen Probleme direkt behandeln könnte. Gestützt auf die in Washington gemachten Erfahrungen und in Anbetracht der grossen Fortschritte, die auf den Gebieten der Wissenschaft und Technik auch in anderen Ländern erzielt werden, sollte die Schaffung von ähnlichen Posten, vor allem an weniger "zugänglichen" Orten, wie z.B. Moskau und Tokio, heute schon ernsthaft erwogen werden. Organisatorisch dürfte es auch in Zukunft am vorteilhaftesten und zweckmässigsten sein, wenn die Tätigkeit dieser wissenschaftlichen Büros in Ausland durch eine Stelle im Politischen Departement koordiniert würde. Diese Stelle müsste natürlich mit der - eventuell im Departement des Innern - zu schaffenden wissenschaftlichen Koordinationsstelle und mit den Fachstellen der andern Departemente, wie dem Büro des Atomdelegierten, den technischen Dienst der PTT usw., in enger Verbindung stehen.

Bei der Führung wissenschaftlicher Auslandposten spielt die Personalfrage eine ausschlaggebende Rolle. Um auch für die Zukunft kompetente Wissenschaftler gewinnen zu können, sollte versucht werden, ein Anstellungsverhältnis auszuarbeiten, welches vom gegenwärtigen System des kurzfristigen Privatvertrages abweicht und den Wissenschaftlern vor allem vermehrte Sicherheit bietet, eine Lösung, wie sie von den weitaus meisten anderen Staaten gewählt worden ist. Eine möglichst lange Dienstdauer an ein und demselben Auslandsposten ist nicht nur wünschenswert, sondern fast eine Notwendigkeit. Ganz abgesehen von ökonomischen Erwägungen können nur dadurch die erforderlichen Kenntnisse erworben und die persönlichen Beziehungen zu den ausländischen Stellen geschaffen werden, welche für eine kompetente Behandlung der Probleme ausserordentlich wichtig sind. Eine Ausnahme würden die Fachleute bilden, welche nur für ganz spezielle Aufgaben und eng umrissene Arbeitsgebiete eingesetzt werden.

Nur eine Lösung im angedeuteten Sinne wird auf die Dauer sowohl den Bedürfnissen der Eidgenossenschaft wie auch denjenigen der wissenschaftlichen Attachés gerecht werden können.

Washington, den 24. April 1964

Dr. R.O. Steiner
Wissenschaftlicher Berater
an den Botschaften in
Washington und Ottawa